

**Seelenamt für Monika Henn (1961-2019)
am 13. November 2019 in St. Antonius Merfeld**

Lesung: Römer 8,32-39 Evangelium: Lukas 24,1-16a

„Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.“ – Diese Worte aus dem Osterevangelium bilden so etwas wie das Herzstück von allem, was heute hier im Gottesdienst gesagt wird: „Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.“ Die Worte erinnern an das Evangelium vom letzten Sonntag: „Gott ist doch ein Gott der Lebenden, nicht der Toten.“ Und wir werden eingestimmt auf den Ruf nach dem Hochgebet: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir!“

Liebe Familie und Freunde von Monika Henn,
liebe Schwestern und Brüder!

Monika Henn hat diesen Evangelientext für heute Nachmittag ausgewählt, für ihren eigenen Abschiedsgottesdienst. Doch auf keinen Fall sollte sich jetzt, in dieser Stunde, alles um sie drehen: „Wichtig ist mir, dass nicht mein ganzer Lebenslauf erzählt wird. Meine nahestehenden Menschen, Familie und Freunde, kennen ihn“, so hat sie in einer kleinen Anweisung festgehalten. Und abschließend: „Also, nicht so viel Persönliches, es gibt so schöne Texte ...“

„Es gibt so schöne Texte.“ Und doch wollte Monika Henn die Sache mit den Texten wohl nicht ganz dem Zufall oder unserer Verlegenheit überlassen: Denn das Evangelium und fast alle Texte unseres Gottesdienstes (und noch weitere Vorschläge) hat Monika Henn zusammengetragen, sämtliche Lieder hat sie ausgesucht. Es sind Texte und Lieder, die von der Hoffnung und von der Freude sprechen. Und diese Lebenseinstellung hat Monika Henn selbst auch verkörpert, das hat sie ausgestrahlt. Wer sie kannte, war beeindruckt von ihrer Bescheidenheit und Freundlichkeit, von der Herzlichkeit und dem Optimismus, den sie ausstrahlte.

Und so verweisen diese ausgewählten Texte dann doch auf ihre Persönlichkeit, geben etwas preis von dem, was Monika Henn als Mensch und Christin wichtig war – und wofür sie eine große Dankbarkeit empfand. Dabei denkt sie in den Notizen für heute Nachmittag besonders an zwei Bereiche: zum einen an die Familie, „das Wichtigste in meinem Leben“ – und zum anderen an „die vielen Stationen in meinem Leben, wo mir mein Glaube immer sehr geholfen hat und ich begleitet wurde.“

Familie und Glauben: Deswegen begehen wir in dieser Stunde nicht nur einen Trauergottesdienst mit der Familie, sondern auch einen Abschied von der Gemeinde. („Ich wünsche mir einen schönen Abschiedsgottesdienst in der Gemeinde.“) Denn eine Gemeinde bildet ja über die Familie hinaus den Rahmen, in dem sich der Glaube ausdrückt und dieser Glaube Stärkung und Anregung erhält.

Monika Henn lebte einen starken und bewussten Glauben: Die Freude an der Gemeinde und das Vertrauen auf Gott – diese Haltung durfte sie sich bewahren und vielleicht sogar noch vertiefen, obwohl (oder gerade *weil*) sie vom Leben mit so mancher Herausforderung konfrontiert wurde. Ihre Art, mit den Dingen umzugehen (bis jetzt in diese Stunde hinein), ist bewundernswert.

Nachdem sie ihre Heimatstadt Essen verlassen hatte, wurde für sie Merfeld nicht nur ein neuer Wohnsitz, sondern auch eine echte Heimat. Kontaktfreudig und doch unaufdringlich, brachte sich Monika Henn hier in die kfd und in die Chorgemeinschaft ein. Was im Privaten das Tanzen und ihr „Malembe“-Frauenchor war, das war wohl im Religiösen die Chorgemeinschaft St. Antonius: Ausdruck eines tief inneren Lebensgefühls. Und so verrät uns Monika Henn noch einen dritten Grund ihrer Dankbarkeit seit Kindheitstagen: „die große Dankbarkeit für die Musik, die Brücken baut.“

„Musik, die Brücken baut.“ So dürfen wir auch jetzt diesen Gottesdienst mit der von Monika Henn ausgewählten Musik

verstehen: als eine Brücke zu Gott; als eine Brücke, die uns über das Hier und Jetzt hinausführt. Denn das will die Liturgie, das will die Musik: aus der Verkrümmung aufrichten, das Herz und den Geist weiten – und damit bei dem helfen, was „Eucharistie“ dem Wort nach meint: Dank sagen!

Die Haltung der Dankbarkeit und der Gelassenheit, der Zufriedenheit und der Geduld – diese Haltung ist unserer Zeit auf so dramatische Weise abhanden gekommen! Wo sich so viele Zeitgenossen in die Panik hineinsteigern, zu kurz zu kommen, vom Leben betrogen zu werden. Dabei haben wir allen Grund zur Dankbarkeit, seit Maria Magdalena und die anderen Frauen am leeren Grab jene merkwürdige Begegnung hatten, von der uns das Evangelium berichtet. Und nach jener Begegnung werden sie wieder weggeschickt: „Und sie kehrten vom Grab in die Stadt zurück und berichteten alles den Elf und den anderen Jüngern.“ So könnten wir einige Zeilen weiter die Fortsetzung des soeben Gehörten lesen.

Maria Magdalena und die anderen Frauen: Ich will nicht verschweigen, dass Maria Magdalena in der Kunst (etwa in St. Viktor oder im Kloster Hamicolt) mit üppigem, offenem Haar dargestellt wird ... – Aber das ist ja nur eine äußere (verblüffende) Beobachtung bzw. Ähnlichkeit. Entscheidend ist, dass Maria Magdalena und die Frauen die Gute Nachricht den anderen überbringen: In dieser Rolle sah sich auch Monika Henn – durch ihr Wesen, durch ihr Mittun in der Kirche, durch die Musik. Und das war nicht nur eine Rolle, das war ihre Überzeugung!

Und daher können wir den Satz, der so oft bei Beerdigungen wie eine Floskel wirkt, heute ganz bewusst sagen:

„Wir wollen nicht so sehr darüber trauern, dass wir sie verloren haben. Wir wollen vielmehr von Herzen dankbar sein, dass wir sie bei uns hatten.“

Amen.